

Gegründet  
1877.

Die Tagesausgabe  
kostet vierteljährlich  
im Bezirk Nagold und  
Nachbarortsbereiche  
Mk. 1.25  
außerhalb Mk. 1.50.

Die Wochenausgabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
kostet vierteljährlich  
50 Pfg.



Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pfg. für  
einpolige Zeile  
oder deren Raum;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt  
Reklame 15 Pfg.  
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 281

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Freitag, den 29. November.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1912.

### Kurzliches.

Die Reinigung der Viehmarktplätze,  
sowie der Zu- und Abtriebswege.

Nach § 58 der Minist.-Verf. vom 11. Juli  
1912, betr. die Ausführungsvorschriften zum Vieh-  
seuchengesetz (Reg.-Bl. S. 293) sind die Vieh-  
marktplätze und die anstoßenden Teile der Zu-  
- und Abtriebswege alsbald nach Schluß  
des Marktes zu reinigen und erforderlichenfalls  
zu desinfizieren.

### Rundschau.

Eine Erinnerung an das Koblingische Attentat.

Generalmajor Graf v. Reichenberg, Komman-  
deur der 35. Feldartillerie-Brigade in Graudenz,  
trat in den Ruhestand über. Der General war,  
woran die „Magd. Zig.“ erinnert, im Jahre 1878  
als junger Leutnant im 2. Garde-Feldartillerie-  
Regiment zur Artillerie- und Ingenieurschule kom-  
mandiert. Bei dem am 2. Juni 1878 von Kobling  
auf Kaiser Wilhelm I. verübten Attentat befand  
sich der junge Offizier prominent auf der  
Straße unter den Sünden. Er salutierte gerade vor  
dem vorübergehenden Kaiser, als plötzlich ein Schuß  
fiel und der Monarch blutüberströmt zusammen-  
fiel. Graf Reichenberg war der erste am Wagen  
und leistete dem auf seinem Sitze zusammenge-  
funkenen Kaiser die erste Hilfe. Er richtete den  
Verwundeten auf und wusch ihm mit seinem Ta-  
schentuch das Blut aus dem Gesichte. Nach der  
Wiederherstellung wurde der Graf vom Kaiser emp-  
fangen und bedeutend vorpatentiert. Die blutge-  
rännten Handschuhe und das Taschentuch befinden  
sich jetzt im Hohenzollern-Museum in Berlin.

Eine Rede Poincarés.

Der französische Ministerpräsident Poincaré  
hielt auf dem Festmahle der Unterrichtsliga in  
Paris, eine Rede in der er die heilige Pflicht der  
Solidarität feierte, welche die modernen Wissen-  
schaften mit ein verknüpft, und der Liga  
nachdrückte, daß sie die Wohlfahrt des Volkes  
in der Freiheit, in der Arbeit und im Frieden mit  
allen Kräften zur Geltung zu bringen bemüht sei.  
Aber, so fuhr der Minister fort, die Liga erinnere  
sich auch daran, daß nicht eine einzige Nation  
absolute Herrin ihres Geschickes sei, daß die fried-  
fertigste Nation stark genug sein müsse, um ihren  
materiellen und geistigen Besitz gegen jeden An-  
griff zu verteidigen. Dabei ist Herr Poincaré einer  
der friedfertigsten Franzosen!

Für das Erbrecht des Reiches

veranlassen in der neuesten Nummer der „Grenz-  
boten“ die bedeutendsten deutschen Nationalökonomen  
in Gemeinschaft mit Politikern und Juristen  
eine Kundgebung, in der es heißt, daß die ent-  
fernten Verwandten kein größeres moralisches Recht  
auf die Erbschaft haben als jeder Fremde, als  
die Gesamtheit. Es erscheine deswegen im Hin-  
blick auf die wachsende Ausdehnung der Aufgaben  
des Deutschen Reiches recht und billig, wenn solche  
im Grunde herrenlose Erbschaften nicht mehr als  
ein unverdienter Gewinn lachender Erben, sondern  
dem Reiche zugewiesen werden. Die Bestrebungen  
der Verbündeten Regierungen, das Erbrecht nach  
dieser Richtung fortzubilden, stehen im Einklang  
mit längst gewonnenen Ergebnissen der Volkswirt-  
schafts- und Staatsrechtslehre. Die Unterzeichner  
der Kundgebung erwarten von einer Aenderung der  
testamentlosen Erbfolge zugunsten der Gesamtheit  
an Stelle der entfernteren Verwandten eine Ent-  
lastung der unteren Klassen der Bevölkerung, eine  
gerechtere Verteilung der materiellen Glücksgüter  
für den Todesfall, Stärkung der vaterländischen  
Gesinnung und eine beträchtliche, stetig, fort-  
schreitende Besserung der Reichsfinanzen.

Die französische Probemobilisierung.

Pariser Blätter machen über den Zwischenfall  
der jählichen Mobilisation folgende Mitteilungen:

Die Militärbehörde hat für verschiedene Truppen-  
körper im Grenzgebiet Mobilisationsmandate an-  
geordnet, insbesondere um die neu eingestellten  
Truppen auf die Probe zu stellen. Infolge dieser  
Anordnung hatte der Gendarmenbrigadier von Ar-  
racourt einen telegraphischen Befehl erhalten, der  
ihm die Mobilisation antändigte. Der Brigadier  
sah das Telegramm jedoch falsch auf. Er glaubte  
an einen allgemeinen Mobilisationsbefehl und öff-  
nete die für diesen Fall bestimmten versiegelten  
Anweisungen, die er pünktlich ausführte. Der Gen-  
darmenbrigadier, der die irrthümliche Mobilis-  
tionsorder verbreitet hat, ist von seiner vor-  
gesetzten Behörde wegen der betrübenden Ausfüh-  
rung dieses Befehls belobt worden.

Wie die Pariser Zeitungen heute feststellen, er-  
streckte sich der gestern vom Kriegsministerium un-  
ternommene Mobilisationsversuch auf jähliche  
aktiven Truppen an der Ostgrenze von Bel-  
fort bis nach Givet. Die in der Angelegenheit  
der irrthümlichen Mobilisierung angeordnete Un-  
tersuchung hat ergeben, daß die Schuld an dem  
Irrtum den Postmeister von Arracourt, Defaut,  
trifft. Defaut, gegen den eine Disziplinarunter-  
suchung eingeleitet wurde, ist vorläufig seines Am-  
tes enthoben worden.

Die russische Reichsduma.

Gestern wurde die russische Reichsduma wieder  
eröffnet. Es liegen ihr eine ganze Reihe Refor-  
men vor. Rußland braucht aber, wie ein rus-  
sisches liberales Blatt sagt, nicht Reformen, son-  
dern die Reform. Zum Dumapräsidenten wurde  
der Oskobist Kobzjanke gewählt, der bereits Prä-  
sident der 3. Reichsduma war.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. November.

Präsident Dr. Kämpf eröffnete die Sitzung um  
11.18 Uhr. Die

Besprechung der Steuerungsinterpellation

in Verbindung mit der ersten Lesung der Vorlage  
betreffend vorübergehende Zollerleichterungen bei  
der Fleischzufuhr wird fortgesetzt.

Abg. Wendorf (Sp.): Die Tatsache, daß  
wir wieder einmal eine Steuerungsdebatte haben,  
ist darin begründet, daß sich die wirtschaftliche  
Lage außerordentlich zuspitzt hat. Bedauerlich ist,  
daß der Reichstag nicht schon früher zur Erör-  
terung dieser schwierigen Frage zusammenberufen  
worden ist. (Große Unruhe. — Präsident Dr. Kämpf  
bittet wiederholt um Ruhe.) Es wäre zu erwägen,  
ob nicht eine Ergänzung der Verfassung geboten  
wäre. Bezüglich der Steuerungsinterpellation  
glaubt niemand mehr an die vorübergehende  
Ergänzung. Der Landwirtschaftsminister sollte sich  
einmal darüber äußern, wie der gegenwärtige Stand der Vieh-  
seuchen ist. Die Behauptung, daß die Fleischsteuer  
durch den Zwischenhandel hervorgerufen wor-  
den ist, entspricht nicht den Tatsachen. Der wahre  
Ursprung dieser Steuerungsinterpellation liegt in unserer Wirt-  
schaftspolitik, die nur für die Landwirtschaft zuge-  
schritten ist. Die Abhilfemaßnahmen dürfen sich  
nicht auf die großen Städte beschränken, die klei-  
nen Städte sind noch schlimmer daran, weil der  
dortige Viehstand in die Großstädte abgetrieben  
wird. Gegen den vorliegenden Vorschlag haben  
wir mancherlei Bedenken.

Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer:  
Die vorjährige Dürre und die Maul- und Klauen-  
seuche werden einen erheblichen Rückschlag auf un-  
sere Viehhaltung und eine anhaltende Steuerungs-  
interpellation verursachen. In Preußen ist ein Fortschreiten  
des Bestandes bei allen Tiergattungen festzustellen.  
Ich glaube, daß nicht bewiesen werden kann, daß  
die deutsche Landwirtschaft künftig nicht in der  
Lage sein wird, dem steigenden Fleischbedarf in  
Bezug auf Quantität und Qualität nachzukommen.  
In Preußen ist die Maul- und Klauenseuche fast  
vollständig erloschen; nur in einem einzigen Re-  
gierungsbezirk ist die Seuche wieder eingeschle-

worden. Es ist zu hoffen, daß wir im Laufe des  
Winters der Maul- und Klauenseuche vollständig  
 Herr werden, sodas wir nunmehr zur sofortigen  
Schlachtung schreiten können. Eine Zunahme der  
Fleischschlachtungen ist allerdings nicht in Abrede  
zu stellen, aber nach Ansicht aller Landwirte und  
Viehzüchter ist es heute noch nicht lohnend, Pferde  
zum Schlachten zu fächten. Die Zunahme der  
Schlachtungen ist auf die Vergrößerung der Pferde-  
bestände und auf die Zunahme der Vorliebe  
für Pferdefleisch zurückzuführen. (Unruhe und  
Zurufe links.) Ueber die Frage, inwiefern das  
Fleisch durch den Zwischenhandel verteuert wird,  
wird die von uns eingesetzte Kommission weitere  
Aufklärung schaffen. Aber schon jetzt kann gesagt  
werden, daß gerade bei den Großstädten die dort-  
hin gelangten Viehtransporte durch die an dem  
Verkauf interessierten Instanzen eine erhebliche  
Verteuerung erfahren müssen. Wenn es einzelnen  
Stadtverwaltungen gelungen ist, billiges einhei-  
misches Fleisch zu liefern, dann kommt das daher,  
weil es gelungen ist, den Zwischenhandel auszu-  
schalten. (Widerspruch links.) Ferner wird das  
Fleisch auch dadurch verteuert, daß von den Händ-  
lern nur eine gewisse Menge Vieh auf den Markt  
gebracht wird. Auf die Forderung der Ermäßig-  
ung und Beseitigung der Futtermittelzölle will ich  
nicht eingehen, nachdem ich mich bereits im vo-  
rigen Jahre darüber ausgesprochen habe. Die Be-  
hauptung, daß die Zölle auf Futtermittel ver-  
teuernd einwirken, ist hinfällig. (Lebh. Unruhe und  
Lärm links.) Die Frage, wieviel preussische Domä-  
nen keine Viehzucht treiben, gehört nicht vor die-  
ses Haus. (Mharufe links.) Aber es sind nur 3  
Domänen, auf den anderen sind große Viehbe-  
stände. Die Behauptung, daß nur die Großgrund-  
besitzer an der Aufrechterhaltung der Getreidezölle  
ein Interesse haben, ist eine objektive Unwahrheit.  
Gerade die kleinen Besitzer haben ein Interesse  
daran, wie das auch die Freisinnigen auf ihrem  
Parteitag erklärt, auch sozialdemokratische Zeitun-  
gen zugegeben haben. Aus den Kolonien Vieh ein-  
zuführen, ist aus verschiedenen Gründen nicht gut  
möglich. Die Frage der Aufteilung der Domänen  
möchte ich lieber im Abgeordnetenhaus beantwor-  
ten. (Aha! links.) Die preussische Landwirtschafts-  
verwaltung hat alles getan, um die Domänen in  
den Dienst der inneren Kolonisation zu stellen.  
Die Liberalen mögen doch auf ihre Parteigenossen  
in den Stadtverwaltungen einwirken, daß diese auch  
ihre großen Güter für diesen Zweck zur Verfügung  
stellen. Die Maßnahmen der Regierung sind nicht  
unzulänglich. In weiten Kreisen wird das Ein-  
greifen der Regierung anerkannt. Die erfreuliche  
Mitwirkung der Städte bei der Linderung der Not-  
lage läßt erkennen, daß die Städte die Verpflich-  
tung anerkannt haben, in derartigen Zeiten auch  
hier eingreifen zu müssen. Als ich im Abgeord-  
netenhaus auf die jähliche Nahrungsmittel hin-  
wies, wollte ich eine Verhöhnung der ärmeren  
Bevölkerung in keiner Weise. (Lärm bei den Sozial-  
demokraten.) Die Maßnahmen der Regierung kommen in er-  
ster Linie dem Arbeiter zugute. Der Hand-  
werker und Beamte leidet mindestens ebenso  
unter der Steuerungsinterpellation. Die Einfuhr argentinischen  
Gefrierfleischs würde in erster Linie den Schweine-  
konsum einschränken und damit den bäuerlichen  
und den Landarbeiter, den wir uns bemühen, jäh-  
lich zu machen, in seiner Existenz gefährden.  
(Lebhaftes Bravo.) Wir müssen die Produktion der  
Landwirtschaft und der Industrie schützen, damit  
wird die Zukunft des deutschen Vaterlandes am  
besten gesichert. (Lobender Beifall. Zwischen bei den  
Soz.)

Abg. Löcher (Nicht.): Die Einfuhrscheine  
liegen in erster Linie im Interesse der kleinen  
Viehzüchter. Eine Aufhebung des § 2 des Fleisch-  
seuchengesetzes lehnen wir ab, da dadurch unsere  
heimische Viehproduktion geschädigt würde. (Zehr  
richtig rechts.)

Abg. Mollenbaur (Z.): Der hohe Seuchen-  
stand ist erst nach der Sperrung der Grenzen in  
Erscheinung getreten. Die Grenzsperrung ist also ein

sehr untaugliches Mittel gewesen. Es ist also ganz ausgeschlossen, daß die deutsche Landwirtschaft so viel Vieh produziere, wie die Bevölkerung zur Nahrung nötig hat. Man sollte beizeiten bedenken, daß es nicht die Aufgabe des Staates ist, die Besitzenden zu schützen, sondern in erster Linie der Bevölkerung eine gesunde Nahrung zu gewährleisten.

**Maßing** (3.): Ein Abbau oder eine Beilegung der landwirtschaftlichen und industriellen Zölle wird bei uns unter keinen Umständen Unterstützung finden.

**Präsident des Reichsgesundheitsamtes Bum:** Den Grundsatz, daß dem Volke jederzeit Fleisch ausreichend und zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung steht, vertreten wir auch heute. Es wäre aber verfehlt, wenn man den Fleischbedarf einseitig für das ganze Volk bestimmen und jagen wollte: Jedermann braucht so und so viel Gramm Fleisch für seine Ernährung. Auch andere Nahrungsmittel kommen in Betracht. Allerdings kann sich ein an Fleischgenuß gewöhntes Volk nicht plötzlich zu einer anderen Lebensweise entschließen. Anzeichen dafür, daß das deutsche Volk an Unterernährung leide, sind nicht vorhanden. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 29. November 1912.

**Andreastag.** Der 30. November ist dem Apostel Andreas gewidmet. Die griechische Kirche nennt ihn den Erstberufenen und schreibt ihm die Errichtung des Bischofsstuhls von Konstantinopel zu. Die Russen verehren den heiligen Andreas als ihren Apostel. Der Andreaskreuzorden, der höchste russische Orden, ist nach ihm benannt.

**Dezember.** Der Monat Dezember, der als letzter der zwölf Monate unser Kalenderjahr beschließt, hat seinen Namen von dem lateinischen Zahlwort decem gleich zehn erhalten, denn im römischen Kalender stand er an zehnter Stelle. Im alten deutschen Kalender führt er den Namen Christmonat oder Wendemonat, letzteres mit Bezug auf die in ihm stattfindende Winterionnenwende. Karl der Große nannte ihn Heilmonat. Nach den alten Bauernregeln soll der Dezember Kälte und Frost bringen, wie es heißt: „Auf kaltem Dezember mit tüchtigem Schnee, folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Alee“. Dagegen: „Dezember lind und naß, gibt leere Speicher und Hof“.

**Warnung!** Die Evang. Missionsgesellschaft in Basel schreibt: Stets bei uns einlaufende Klagen aus verschiedenen Gegenden über die Zudringlichkeit von Kolporteurs, die ihre Bücher und Zeitschriften unter der Angabe an den Mann zu bringen suchen, der Verkauf geschehe zugunsten der Basler Mission oder der Basler „inneren Mission“, nötigen uns zu der erneuten Erklärung, daß die Basler Missionsgesellschaft speziell die Missionsbuchhandlung, grundsätzlich keine Kolporteurs oder Bücherreisende beschäftigt, daß also jedes Vorgehen eines

solchen, im Auftrag oder zugunsten der Basler Mission zu arbeiten, zurückzuweisen ist unter Berufung auf diese Erklärung.

**Das Wiederaufleben der erloschenen Anwartschaft.** Wie bekannt sein dürfte, werden am 1. Januar 1913 die seitherigen und milden Vorschriften bezüglich des Wiederauflebens verfallener Invalidenversicherungen aufgehoben. Nach dem alten Invalidenversicherungsgesetz lebte bei der Pflicht- und Weiserversicherung die verlorene gegangene Anwartschaft wieder auf, wenn von neuem 200 Beitragswochen zurückgelegt und für diese Zeit Marken gelehrt waren. Dabei waren keine Vorschriften gesetzt in bezug auf das Alter des Versicherten oder bezüglich der vor dem Verfall geklebten Marken. Bei also z. B. im versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis 200 Marken geklebt hatte, dann aber infolge versicherungsfreien Berufswechsels oder durch Uebersteigerung der Pflichtgrenze beim Einkommen (mehr als 2000 M.) nicht mehr weiter lebte, oder nicht wenigstens 20 Marken innerhalb zweier Jahre lebte, verlor sämtliche Anrechte auf Grund der geklebten Marken, erwargh sie aber wieder, wie bereits oben erwähnt, durch Ableben von 200 Marken während vier Jahren. Mit dem Inkrafttreten des neuen Invalidenversicherungsgesetzes (4. Buch der Reichsversicherungsordnung: Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung) ist eine bedeutende Erleichterung des Wiederauflebens der verfallenen Anwartschaft eingetreten. Bis zum 40. Lebensjahre gelten allerdings auch hier noch die vorhin ausgeführten Bedingungen; nach der Vollendung des 40. Lebensjahres bestimmt das Gesetz aber folgendes: „Hat der Versicherte das 40. Lebensjahr vollendet, so lebt die Anwartschaft durch freiwillige Beitragsleistung nur auf, wenn er vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 500 Beitragsmarken verwendet hatte und danach (also von neuem!) eine Vartezeit von 500 Beitragswochen zurücklegt. Man beachte wohl: diese Vorschrift bezieht sich nur auf solche Personen, die freiwillig das Versicherungsverhältnis erneuern wollen. Wer dagegen eine versicherungspflichtige Tätigkeit übernimmt, erhält auch nach dem 40. Lebensjahr und vor Vollendung des 60. Lebensjahres nach Zurücklegung von 200 Beitragsmarken die früher geklebten, aber verfallenen Marken angerechnet. Die strengste Vorschrift aber trifft diejenigen Personen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben; das Gesetz schreibt vor: „Hat der Versicherte bei der Wiederaufnahme der versicherungspflichtigen Beschäftigung oder bei der Erneuerung des Versicherungsverhältnisses durch freiwillige Beitragsleistung das 60. Lebensjahr vollendet, so lebt die Anwartschaft nur auf, wenn er vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 1000 Beitragsmarken verwendet hatte.“ Aus diesen Vorschriften ist zu ersehen, wie nützlich und wie überaus wichtig es ist, ungekündigt wieder mit dem Ableben von Marken zu beginnen. In Artikel 74 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung wird bestimmt: „Hat ein Versicherte, dessen Anwartschaft erloschen ist, vor dem 1. Januar 1912 oder innerhalb eines Jahres nach diesem Tage (also bis 31. Dezember 1912 einschließlich) wieder eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen oder durch freiwillige Beitragszahlung das

Versicherungsverhältnis erneuert, so gelten für das Wiederaufleben der Anwartschaft die Vorschriften des § 46 Abs. 4 des Invalidenversicherungsgesetzes weiter, so lange nicht die Anwartschaft abgemals erloscht.“ Bemerkenswert sei noch, daß die Ruzniehung aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung nicht gegenseitig aufgerechnet wird, von ganz besonderen, sehr selten zutreffenden Ausnahmefällen abgesehen.

**Wärtl. Gemeindeordnung.** Für jeden Gemeindegänger ist es wichtig, die Bestimmungen der Gemeinde-Ordnung kennen zu lernen. Namentlich hinsichtlich der Gemeindegewahlen würde man oft gerne eine Bestimmung nachschlagen. Für unsere Leser bietet sich eine günstige Gelegenheit zum Erwerb des Gesetzes, das in geschmackvoller Ausstattung vom Verein wärtl. Körperchaftsbeamten herausgegeben wurde.

**Ragold, 28. Nov.** Stadtschultheiß Brodbeck muß infolge eines Herzleidens einige Monate seinen Amtsgeschäften fernbleiben. Sekretär Schumacher wurde als Amtsverweser gewählt.

**Ragold, 28. Nov.** Die Wanderarbeitsstätte für die 481 M. erfaßt wurden, bedarf einer Erweiterung und Vergrößerung.

**Ragold, 28. Nov.** Der Zustand des verunglückten Sägewerkbesizers Graf ist erfreulicherweise so, daß er zur Zeit zu tieferen Besorgnissen keinen Anlaß gibt. Außer einigen Höchern und Schürfungen, die ihm der Fall am Kopf zuzog, ist es in der Hauptsache ein Schädelbruch, der eine tiefere Verletzung darstellt. — Betreffs des jugendlichen Diebes erfahren wir, daß derselbe sich nicht hier, sondern in einem benachbarten Bezirksorte befindet.

**Hugenbach, 28. Nov.** (Einbrecher.) Schon beim Langholzabladen verunglückte der Bauer Johannes Müller, den ein russischer Stamm nicht unerheblich verletzte. Ebenso wurde dem ledigen Bauern Ernst Wahr von einem Stamm der Fuß abgeschlagen.

**Oberdorf, 28. Nov.** (Einbrecher.) Schon seit einiger Zeit wurden die Einwohner der benachbarten Gemeinde Wittershausen O. M. Sulz durch Einbruchsdiebstähle beunruhigt. Am Dienstag nachmittag um 10 Uhr wurde im Gemeindegasthaus beschäftigte Frau in ihrem nebenanliegenden Haus erm. Als sie nachsah, fand sie Diebeswerkzeug und bemerkte, daß eingebrochen war, während der gestohlene Dieb sich auf den Heuboden flüchtete. Zu Hilfe gerufene Männer untersuchten das Heu mit Hobeln und machten den Einbrecher darauf hingewiesen, der sich als der Sohn eines Ortseingewohners erwies, den alles in der Fremde glaubte. Der Betreffende, ein 20 Jahre alter Burche, war aber schon seit einiger Zeit ungesehen zurückgekehrt und hatte sich seit seiner letzten Lebensunterhalt durch Einbruchsdiebstahl verschafft, während er die übrige Zeit auf den Heuböden versteckt zubrachte. Der Vater des Einbrechers beteiligte sich selbst an der Jagd und fiel beim Anblick seines Sohnes in Ohnmacht.

**Beutlingen, 28. Nov.** Hier wurde, einem Bedürfnis unserer Zeit folgend, eine Haushaltungs- und Gartenbauschule ins Leben gerufen. Ihr Lehrplan baut sich auf der Vorbild-

## Auf der Brücke über die Beresina.

Am 27. und 28. November stieg zum hundertsten Male die Erinnerung an jene beiden Tage auf, die auf einem der düstersten und furchtbarsten Blätter der Kriegsgeschichte und der Menschheit geschrieben stehen. Die Trümmer der großen Armee retteten sich auf schwanken Stegen noch einmal aus der kalten Todesumarmung des russischen Winters über die im Strudel der Eisschollen dunkel und träge wie der Unterweltsluht hinabsinkenden Beresina. Wohl hat Napoleon in den Kämpfen dieser Tage und in der Hinüberleitung der noch geschlossenen Heeresmassen ein strategisches Meisterstück vollbracht. Die Feinde fürchteten auch noch den entsetzlichen geschwächten, nie besiegten Löwen, und durch die moralische Macht seines Waffenerfolgs und seines Genies zog sich der Kaiser aus einer der schlimmsten Lagen, in der sich je ein Feldherr befunden hat. Aber was bedeutet die Geistesstärke, der Heldennut und die Aufopferung, die hier in glänzenden Bildern sich entfalten, gegen die graulichen Szenen des höchsten menschlichen Elends, die sie begleiteten? In einem einzigen Gemälde des Schreckens sind hier gleichsam alle Qualen des tragischen Rückzuges zusammengedrängt, und der Menschheit ganzer Jammer läßt uns an, wenn wir den Erzählungen, besonders der Deutschen lauschen, die über diesen Fluß des Todes lebend hinüberlanten. Unsere Landsleute dürfen ja in den Beresina-Kämpfen den Löwenanteil des kriegerischen Ruhms beanspruchen, aber nicht minder groß ist der Anteil der Trauer und des Mitleides, der ihnen zufällt. Die ersten Truppen, die die rasch geschlagene Brücke überschritten, waren die noch wenig mitgenommene Soldaten Dudinots, die dem Kaiser, der sie selbst durch lauten Zurpruch ermunterte, ein weithin hallendes Bloz l'Empereur brachten, einen Ruf, den man lange nicht gehört hatte. In der Nacht zum 27. folgten dann andere Truppen in guter Ordnung, und den ganzen Tag und die folgende Nacht passierten Mannschaften, die schon durchlöcherter Brücken in ziemlich weitaufhängen Rotten. Unter diesen aber waren auch von allen Seiten die zahlreichen Verstärkungen des Heeres herzugeströmt und ballten sich in

chaotischer Wirrnis an den wenigen Ueberhängen, so daß die noch geordneten Truppen sich mit Gewalt durch sie hindurch zu drängen mußten. Unter diesen Nachzügeln spielten sich die furchtbarsten Szenen ab, wie sie Paul Dolzhausen in seinem schönen Werk „Die Deutschen in Russland 1812“ auf Grund von Schilderungen unserer Landsleute zusammenstellte. Die Zugänge zu den Brücken waren dort verstopft, daß sie nur mit Aufbietung aller Kräfte gereinigt werden konnten. Wagen türmten sich über Wagen, dazwischen lag Hausrat und Bagage aller Art im wilden Durcheinander. An der Hauptübergangsstelle von Stutenka bedeckte diese Wagenburg, in der Verwundete stöhnten, Frauen weinten und Kinder schrien, eine Viertelquadratmeile. Die Wartenden, die daran verzweifelten, das andere Ufer zu erreichen, stürzten sich zum Teil in die dunklen eisigen Fluten, und mancher kam hinüber, allein die meisten ertranken vor unseren Augen.“ erzählt der bergische Leutnant v. Red. Unter dem Menschenmügel, der, wie von Furien des Entsetzens getrieben, hinüberdrängte befand sich der Major v. Lohberg, eingeteilt wie Tausende andere in die Menge. „Man folgte so nahe wie möglich seinem Vordermann, welches oft durch die vielen sich kreuzenden Kolonnen unmöglich gemacht wurde. Hier war hauptsächlich der Augenblick, wo nur die Kraft des Pferdes und der Sitz im Sattel rettete. Die Menschen, welche sich zu beiden Seiten mit Sachen behängt oder besodt hatten, verloren solche sämtlich; ja, die Fußgänger behielten selbst keinen Knopf auf dem Rocke. Meinen Säbel erhielt ich mir dadurch, daß ich ihn zu meiner Selbsthaltung zog und ihn hauptsächlich dazu benutzte, die Pferde meiner Neben- und Vordermänner damit auf den Beinen zu erhalten.“ Nur indem sie mit vorgelassenen Pistolen die anderen zum Zurückweichen zwangen, gelangten sie auf die Brücke. Die Drohung wirkte, und ich war auf der Brücke, dem ersetzten Ziele so vieler tausend Menschen und durchdrungen vom innigsten Dankgefühl gegen das höchste Wesen, überstrahlt ich sie.“ Ein anderer Offizier Karl v. Sudow stand in dem Bedränge vor der Brücke längere Zeit auf dem Leibe einer „noch lebenden Frau: „Ich fühlte die Bewegung ihres Körpers unter meinen Füßen,

ich hörte ihren Schmerzensruf, und dennoch konnte ich sie erst nach einer ziemlich langen Pause von meiner Last befreien.“ Die Arme war unterdessen verdorrt. „Es war nichts Seltsames, Niedergetretene sich mit den Zähnen an die über sie hinschreitenden festklamern zu sehen, von denen sie aber gleich den ärgsten Feinden gemordet wurden.“ Hunderte stürzten von den gländerlosen Planken der Brücken ins Wasser, wo sie unter den Eisschollen rasch ihr nasses Grab fanden. Der ganze Fluß war mit Leichen gefüllt. Auch bei den Räumungsarbeiten an den Ufern wurden die Entkräfteten von dem Damm heruntergeweht, „und das trock und wankte dann so lange im Morast der Gräben umher, bis die kaum noch Menschen zu nennenden Gestalten endlich in des Todes Arm sanken.“ In der Nacht zum 29. machten sich die letzten Truppen, die des Victorischen Korps, mit der Art durch das Wagengerümpel und die Menschenhaufen mühsam Bahn. „Wir schritten über Berge von Kadavern“ berichtet der badische Feldwebel Steinmüller. „Alles, was sich unsern Bajonettspitzen entgegensteigte, wurde niedergestoßen.“ Immer aber noch blieben Tausende am Ufer, die zu schwach und zu stumm geworden waren, um überhaupt noch an Rettung zu denken. Man ließ als letztes Warnungssignal Wagen in Brand stecken. „Obgleich gewiß noch mehrere Tausend auf dem linken Ufer waren“, sagt Lohberg, „so herrschte doch auf demselben Grabesstille.“ Als aber am Morgen des 29. die Brücken angezündet wurden und mit ihrem höllischen Schein das düstere Schauspiel umlohten, da kam Leben in den dampfen Haufen. Einige wollten noch durch das Feuer aus andere Ufer stürzen, andere warfen sich in die Fluten. Wie gespenstige Schatten der Unterwelt irrten sie an dem schwarzen Fluß umher und starrten mit verglasten Augen still vor sich hin, bis die Ruffen sie herbeiwies in die grausamste Gefangenschaft trieben. Unter den Hinübergelangten war anfangs die Freude groß. „Das Erscheinen eines Jeden war ein Jubel.“ Aber die Geretteten gingen zum größten Teil einem nicht minder furchtbaren Schicksal entgegen, als das, dem sie entflohen. In der nun einbrechenden Kälte von 30 Grad harrte ihrer das Erfrieren in Schnee und Eis.

ung einer höheren Mädchenschule auf und soll dem Zweck dienen, junge Mädchen fürs Leben als Hausfrau oder deren Stellvertreterin vorzubereiten, sie praktisch und theoretisch in Küche, Haushaltung und Gartenbau auszubilden.

**Napoldshausen, 28. Nov.** Gerabronn, 28. Nov. In dem Bohnhaus des Landwirts Georg Gachstetter hier brach Feuer aus. Bohnhaus und Stallgebäude wurden ein Raub der Flammen.

**Nöhringen a. J., 28. Nov.** Ein hiesiger älterer Bauer wurde vorgestern von seinem Pferde derart geschlagen, daß er ins Marienhospital nach Stuttgart übergeführt werden mußte. Trotz einer sofort vorgenommenen Operation ist der Verunglückte gestern früh seinen schweren Verletzungen erlegen.

**Stuttgart, 28. Nov.** In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde eine Feststellung des statistischen Amtes der Stadt bekannt gegeben, wonach die Einwohnerzahl von Groß-Stuttgart nunmehr 300 000 überschritten hat.

**Stuttgart, 28. Nov.** (Familiendrama.) Im Hause Stigenburgstraße 10 spielte sich gestern ein grauenvolles Familiendrama ab. Als der dort wohnende Hofmusikus M. Berthold 3 gegen 5 Uhr in seine Wohnung zurückkehrte, fand er in der Küche seine 34 Jahre alte Frau und seinen 5-jährigen Sohn erhängt vor. Die in der Nähe stehende geöffnete Whiskyflasche verriet, daß beide zuvor Dofol getrunken hatten. Die Frau erhängte hierauf ihr Kind und zuletzt sich selbst. Die Frau war leidend und der sonst aufgeweckte Junge soll auch krank gewesen sein. Der Ehemann, der gleichfalls mit Selbstmordgedanken umgeht, mußte zur Verhinderung seines Vorhabens nach der Fernabteilung des Bürgerhospitals verbracht werden.

**Stuttgart, 28. Nov.** (Kriegsvorbereitungen in Oesterreich.) In einem hiesigen Großbetriebe haben etwa 150 Oesterreicher eine Bestellungsordre erhalten, auf Grund deren sie sich sofort zu ihrem Truppenteil verfügen mußten. Auch an anderen Orten des Landes haben österreichische Reservisten Einberufungen erhalten.

**Wimsheim, 28. Nov.** Die Bäuerin Dorothea Brandner brachte beim Raschindreschen die linke Hand in die Trommel der Drechsmaschine, wodurch ihr die ganze Hand vollständig abgerissen wurde.

**Niederstetten, 28. Nov.** Am kommenden Sonntag wird die Kaiserin zu Besuch des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg auf Schloß Langenburg erwartet.

#### Ein mißlungener Raubfall.

**Stuttgart, 28. Nov.** In dem Hause Neue Weinsteige Nr. 6b wohnt der Juwelenhändler Schweizer, der vor einigen Tagen in einem hiesigen Blatte Brillanten zum Verkauf ausbot. Er erhielt auf diese Anzeige die Postkarte eines angeblichen Jean Hiller, Rotebühlstraße 31 3. Tr., der Schweizer um seinen Besuch bat. Hiller teilte Schweizer mit, er habe einen Freund, der bereit sei die Juwelen zu kaufen. Bei einer Zusammenkunft mit dem angeblichen Freund namens Karl Weber, Privatier aus Worms, wurde aus dem Geschäft nichts, weil Weber erklärte, er wolle die Schmuckstücke bei Tageslicht betrachten, zu welchem Zwecke er und sein Freund heute vormittag 10 Uhr Schweizer in seiner Wohnung besuchen würden. Sie fanden sich pünktlich ein und betrachteten die diversen Brillantschmuckstücke in einem Gesamtwerte von etwa 5000 Mark. Während den Verhandlungen zwischen Weber und Schweizer ließ Hiller unauffällig einen dritten Genossen zur Flurküche herein. Schweizer wurde dann plötzlich angefallen, gewürgt und niedergeschlagen. Zufälligerweise war in der Partierewohnung unter dem Zimmer, wo der Raubfall geschah, eine Frau, die das Poltern im ersten Stock hörte und außerdem vernahm, wie ein Mensch schloß. Sie stieg die Treppe hinauf und klopfte an der Glastüre. Die Räuber wollten die Frau hineinlocken, aber diese war vorsichtig und ging die Treppe wieder hinunter. Inzwischen hatte auch Schweizer angefangen laut um Hilfe zu rufen, wodurch die Räuber veranlaßt worden waren, ihre Flucht so zu beschleunigen, daß sie nicht nur die Juwelen in Eile ließen, sondern auch noch eigene Gegenstände mitzunehmen vergaßen, so eine goldene Uhr, die einem der beiden Täter bei dem Ringen herausgefallen sein muß. Der angebliche Jean Hiller wohnte erst seit dem 23. Nov. in der Rotebühlstraße 21 und war ohne jegliches Gepäck, also zweifellos in der Absicht hierher gekommen, schnell einen Raub auszuführen und wieder zu verschwinden.

## Deutsches Reich.

### Der Bundesrat.

**Berlin, 28. Nov.** In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde der Vorlage betr. das

Verfahren vor dem Kaiserl. Aufsichtsamte für Privatversicherung im Falle des § 369 Abs. 1 Satz 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte und der Vorlage betr. die am 2. Juni 1911 in Washington unterzeichnete revidierte Pariser Uebereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums zugestimmt. Ueber den Antrag Bayerns betr. den Vollzug des Jesuitengesetzes wurde Beschluß gefaßt. Zur Annahme gelangten ferner der Entwurf eines Gesetzes über das Verfahren gegen Jugendliche und die Vorlage betr. den Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung der §§ 74, 75 und 76 Abs. 1 des Handelsgesetzbuches.

**Berlin, 28. Nov.** Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge findet heute abend beim Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und Gemahlin ein Diner statt, zu dem Einladungen erhalten haben: der bayer. Ministerpräsident Frhr. von Herting, der württemb. Ministerpräsident von Weizsäcker, sächsischer Staatsminister, Graf Bischoff von Edlitz, badischer Staatsminister, Dr. Frhr. von Dusch, der mecklenburg-schwerinsche Staatsminister, Graf von Posadowski-Loewenow, die hier anwesenden diplomatischen Vertreter der obengenannten Bundesstaaten, ferner die Staatsminister und Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre.

### Der Bundesrat und das Jesuitengesetz.

**Berlin, 28. Nov.** Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung über die Ausführung des Jesuitengesetzes folgenden Beschluß gefaßt: Da Zweifel über die Bedeutung des Begriffes der verbotenen Ordenstätigkeit im Sinne der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 5. Juli 1872 (Reichsgesetzblatt Seite 254) entstanden sind und die königlich bayerische Regierung eine authentische Auslegung dieses Begriffes beantragt hat, hat der Bundesrat beschlossen: Verbotene Ordenstätigkeit ist jede priesterliche oder sonstige religiöse Tätigkeit gegenüber anderen und die Erteilung von Unterricht. Unter die verbotene Ordenstätigkeit fallen nicht, sofern nicht landesherliche Bestimmungen entgegenstehen, das Lesen stiller Messen, die im Rahmen eines Familienfestes sich haltenden Primizfeiern und das Spenden der Eucharistie. Nicht unterfällt sind wissenschaftliche Vorträge, die das religiöse Gebiet nicht betreffen. Die schriftstellerische Tätigkeit wird durch das Verbot nicht betroffen.

## Ausland.

**Paris, 28. Novbr.** Als heute nachmittag eine Kompagnie Infanterie in Vincennes mit Blaspatronen exerzierte, wurde von einem Soldaten ein scharfer Schuß abgegeben, durch den 2 Soldaten getötet und ein 3. schwer verletzt wurde.

**Charbin, 28. Nov.** Auf der Ausweichstation Dertche ist ein Militärzug, in dem sich in die Heimat zurückkehrende Reservisten befanden, mit einem Arbeiterzug zusammengestoßen. 11 Personen wurden getötet, 32 schwer und 20 leicht verletzt.

## Der Balkankrieg.

**Konstantinopel, 28. Nov.** Wie die Blätter erfahren, sind seit drei Tagen **erbitterte Kämpfe** zwischen türkischen und griechischen Truppen auf Chios im Gange.

**Konstantinopel, 28. Nov.** Das Kriegsministerium teilt mit, daß die Rekruten des Geburtsjahres 1893 zu den Waffen einberufen werden sollen.

**Ajela, 28. Nov.** Die türkischen Truppen in **Mutari** setzen in längeren Zwischenräumen das Geschützfeuer gegen die montenegrinischen Stellungen fort, ohne großen Schaden anzurichten. Vom See war heute kein Kanonendonner hörbar.

### Die bevorstehende Proklamierung der Unabhängigkeit Albanien.

**Sofona, 28. Nov.** Zmoil Kemal Bey ist hier eingetroffen und hat den Konsul Oesterreich-Ungarns und Italiens besucht. Man nimmt an, daß die Proklamierung der Unabhängigkeit und der Neutralität Albanien, sowie die Einsetzung einer provisorischen Regierung jetzt unmittelbar bevorsteht.

### Die Friedensverhandlungen.

**Konstantinopel, 28. Nov.** Eine gestern nacht erschienene amtliche Mitteilung besagt, daß die Bevollmächtigten bei der gestrigen Verhandlung in meritorische Verhandlungen eingetreten seien. Nach Empfang des Telegramms über das Ergebnis der Konferenz beriet der Ministerrat bis Mitternacht und überlieferte den Bevollmächtigten neue Instruktionen.

**Konstantinopel, 28. Nov.** Bis mittag waren die Verhandlungen anscheinend in Bagdatscheldj noch zu keinem Ergebnis gekommen, doch sollen die Bulgaren entgegenkommender geworden sein.

**Konstantinopel, 28. November.** Die Matrosen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und einiger anderer Mächte sind wieder eingeschifft worden.

**Königsberg i. Preußen, 28. November.** Die Kriegsalarmanmeldungen hatten hier einen Sturm auf die städtische Sparkasse zur Folge. Am Montag wurden 150 000 M., am Dienstag gar 225 000 M. ohne Kündigung abgehoben.

## Der österreichisch-serbische Konflikt.

Die Stimme der Besonnenheit ist erfreulicherweise hindurchgedrungen durch das Geschrei der Sensationsklüsterer, der Spekulant, der Nervösen und Ueberdänglichen und hat geradezu Wunder gewirkt. Die Börsen konnten sich nach tagelangen schweren Verlusten endlich wieder kräftig erholen, Handel und Wandel schöpften neue Zuversicht, die Geschäftswelt, für die angeichts des nahenden Weihnachtsfestes so viel auf dem Spiele steht, atmete erleichtert auf. Man braucht die vorhandenen Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen und braucht deshalb doch noch nicht koplos zu werden und an der Möglichkeit der Friedenserhaltung zu verzweifeln.

**Berlin, 28. Nov.** In unterrichteter Stelle macht man kein Geht daraus, daß man von dem Fortgang der Verhandlungen der Mächte über die durch den Balkankrieg entstandenen Probleme andauernd beschiedigt ist und einer friedlichen Lösung mit wachsender Zuversicht entgegensteht.

## Bermischtes.

**Im Geldschrank eingeschlossen.** Aus London wird geschrieben: In der City kam vor einigen Tagen zwischen den Angestellten eines großen Bankhauses eine leichtsinnige Bette zum Austrage, die beinahe von sehr tragischen Folgen begleitet gewesen wäre. Als der Chef um die Mittagszeit das Geschäft verließ, wollten die jüngeren Angestellten erproben, wer von ihnen es am besten in dem geschlossenen Geldschrank aushalten könnte. Die Bette wurde auch bald zum Austrag gebracht, und der jüngste „Stift“ begab sich in den riesigen Geldschrank, dessen schwere Tür von seinen Kollegen zugeschlagen wurde, nachdem vorher die Geschäftsbücher herausgenommen worden waren. Jeder mußte solange in dem Geldschrank drinnen bleiben, bis er durch Klopfen an der Tür zu erkennen gab, daß er keine Lust mehr bekomme und herausgelassen zu werden wünsche. Mehrere der Angestellten hatten schon die Probe gemacht und festgestellt, daß man nur wenige Minuten in einem verriegelten Geldschrank bleiben konnte. Als nun der erste Buchhalter in dem Geldschrank eingeschlossen war, merkten die anderen, daß der Buchhalter die Schlüssel des Geldschrankes aus Versehen mit sich in den Schrank hinein genommen hatte. Der Eingeschlossene hämmerte und schrie, aber es konnte ihm keiner Hilfe bringen, da der Schlüssel nicht vorhanden war. Endlich, als die Rufe des Eingeschlossenen verstummt waren, kam der Chef zurück, der ein zweites Paar Geldschrankschlüssel besaß. Jetzt konnte der Geldschrank geöffnet werden. Der Eingeschlossene, der ohnmächtig geworden war, konnte erst nach langer Zeit durch die Bemühungen der Ärzte ins Leben zurückgerufen werden.

## Handel und Verkehr.

**Stuttgart, 28. Nov.** (Schlachtwiehmart.) Zugeschrieben: 148 Großvieh, 553 Kälber, 523 Schweine.

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgewählteste von 98 bis 101 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. b) vollfleischige, von 89 bis 92 Pfg., 2. Qualität a) ältere und weniger fleischige von 84 bis 88 Pfg., Stiere und Jungzinder 1. Qual. a) ausgewählteste von 95 bis 98 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 92 bis 94 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 88 bis 91 Pfg.; Rinder 1. Qual. a) junges gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) älteres gemästete von 65 bis 85 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 100 bis 108 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 92 bis 100 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 94 bis 96 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junges fleischige 91 bis 92 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fette von 90 bis 91 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg.

**Künzelsau, 28. November.** (Vom Fruchthandel.) Der Getreidehandel hat in diesem Jahr einen sehr schweren Stand. Dem ungeheuren Zufuhren, die gleich nach der Ernte eingeleitet haben, steht ein sehr langsamer Absatz gegenüber. Dieser Umstand hat viele Fruchthändler veranlaßt, wenig oder gar nichts zu kaufen. Eine direkte Folge davon ist, daß sich viele Landwirte den Getreideverkaufsgenossenschaften angeschlossen. So hat die Getreideverkaufsgenossenschaft in Niederkirch einen ansehnlichen Mitgliedszuwachs zu verzeichnen. Die Preise sind im Verhältnis zur Qualität immer noch hoch zu nennen.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. ...schen Buchdruckerei in Altmühl.

# Bekanntmachung.

In der Sitzung des engeren bezw. verstärkten Ausschusses am 14. Oktober 1912 wurde die Zulassung von 16 kerz. Metallbrennlampen beschlossen. Dieselben sind bei unseren Ortsagenten zum Preise von Mk. 2.50 einschl. Steuer erhältlich.

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir die Abnehmer ausdrücklich auf § 3 Absatz 5 der Stromlieferungsbedingungen vom April 1912 und bemerken, daß jeder Stromabnehmer, der nach dem 1. April 1913 noch im Besitz einer nicht vom Verband bezogenen Lampe betroffen wird, einer Konventionalstrafe gemäß § 12 der vorgenannten Stromlieferungsbedingungen verfällt.

**Gemeindeverband Elektrizitätswerk  
für den Bezirk Calw.  
Station Leinach.**

## Schneeschuhverein Altensteig Generalversammlung.

Dieselbe findet am **Sonntag den 30. ds. Mos.** abends 8 Uhr im **Local** statt. Auf der Tagesordnung stehen: Neuwahlen, Aufstellen des Winter- bezw. Jahresprogramms, Festlegung der Jugendabteilung, Skifahren etc. Das Erscheinen von Interessenten ist erwünscht. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Ausschuss.

## Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien

Landesverband Württemberg.

**Montag, den 2. Dezember 1912**  
abends 7 Uhr 15 Min.

## Lichtbilder-Vortrag

in der Seminarturnhalle in Nagold  
über das deutsche Schutzgebiet Togo.

Redner: Schriftsteller D. F. Hoppe-Stuttgart.

Zu dem Vortrag ist Jedermann aufs freundlichste eingeladen. Kinder unter 14 Jahren ausgenommen.

Eintritt frei.

Im Auftrag des Landesverbands: Namens der Freunde im Bezirk  
Oberamtmann Kläiber in Stuttgart. Frau M. Arst Fricker in Nagold.

Altensteig.

## Karl Walz, Hut- und Nüzengeschäft



empfehlen für die Herbst- und Winterfaison sein reichhaltiges Lager in **Selbshüten, Klapphüten, feinen Haarstizhüten, Wollstizhüten, Coden- und Sporthüten**, in den neuesten Fassonen und Farben, für Herren, Knaben und Kinder. **Mützen jeder Art** hauptsächlich Herren- und Knabensportmützen, Kodelmützen, Latex- und Realschülermützen. Sodann empfehle noch **Aufnahm- und Einlegsohlen, Zimmer- und Einziehdoffeln**, sowie **Hosenträger**, alles zu den billigsten Preisen.

Große helle  
Geschäftsräume!

Stauend billig!

Vollständig neu  
eingerrichtet!

# :: Gelegenheitskauf! ::

## Gebleicht Hemdentuch

mit kleinen Webfehlern, gute Qualität für Herren- und Damen Hemden:

1 Comp. 10 m **M. 4.<sup>20</sup>** (sonst 56 Sp. m)  
1 " 10 " **4.<sup>50</sup>** " 60 " " "

## Hemdenflanelle

gestreift und farziert, gute Ware

per m. **38 S**

" " **44 S**

" " **50 S**

## Bett-Tücher

mit kleinen Flecken per Stück

**M. 1.80 1.40 1.20 90 S**

Nur kurze Zeit!

Nur kurze Zeit!

## Kopftücher

schwarzgrundig, schön groß

per Stück **10 S**

" " **15 S**

## Taschentücher

farbig, etwas feinerhaft

per D. **75 S**

" " **85 S**

weiß " **85 S**

" " **95 S**

# Christian Schwarz, Nagold

Bahnhofstraße.

## Krieger- Verein

Altensteig.

## Champigny- Feier

am Sonntag, den 1. Dez.  
nachm. 3 Uhr im Local.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Der Ausschuss

## Turnverein Altensteig.

Gut Heil!

Sonntag abend

9 Uhr

Turnversammlung

im Local.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Altensteig.

Nächsten Samstag und Sonntag

 Mädel-  
suppe

bei gutem Stoff, wozu höflich ein-  
label

Rob. z. Engel.

Altensteig.



Bachbleche

aller Art

Sprinbleche

Buntformen

Bündingformen

Ansteker

Syringerlesmöbel

Luisbro:kapseln

Teigschüsseln

Nüschüsseln

empfehlen

Karl Henzler sen.

Joh. Heinr. Henzler

Eisenwarenhandlung.

Altensteig.

## Hr. Bismarck- Gerichte

(Walthoff)

Hr. Döhlenmannsalat

Hr. selbstgeräucherte

## Gerichte

empfehlen in frischer Ware

Lorenz Luz jr.



Altensteig.

Empfehle mein Lager in großer  
Auswahl besseren und einfacher

 Stühlen, Mahesessel  
abklappbare und  
kleine Kinderesessel  
Kinderische und  
-Bänke, Arbeits-  
und Servierische

Trockenländer

Handluchländer u. Handluchhalter  
Hüderbreiter 2. u. Belagig  
Hügelbreiter, Gallerien in eigen  
und Aufbaum und Spiegel.

M. Kalmbach

mech Möbelschreiner.



# Kalender

für das Jahr 1913  
empfehlen die

W. Ricker'sche  
Buchhandlung.